Zentralschweiz
Luzern

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG BOTE DER URSCHWEIZ

Regierung prüft Maturareglement

SPICKAFFÄRE fi. Die Schummeleien an der Kantonsschule Sursee im Vorfeld der letzten Maturaprüfungen werden Luzerner Politiker weiter beschäftigen: Das von Kantonsrat Rolf Bossart (SVP, Schenkon) eingereichte Postulat wird nun von der Regierung für teilweise erheblich erklärt.

Handlungsbedarf in einem Punkt

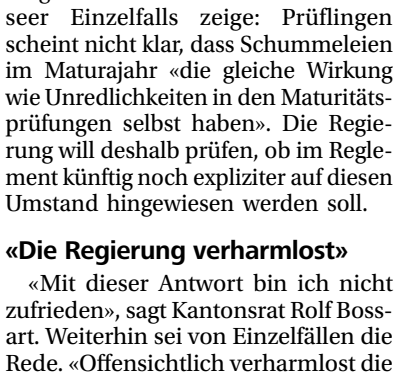
Ein Blick zurück: Im Sommer machte unsere Zeitung publik, dass eine Gruppe von Maturanden an drei Matheprüfungen mittels Handy-Nachrichtendienst WhatsApp geschummelt hat. Diese Prüfungsresultate flossen via Zeugnisnote zur Hälfte in die Matura-Endnote ein. Die mutmassliche Urheberin der Schummeleien wurde ermittelt und muss nun das letzte Schuljahr wiederholen. Ihre Kollegen kamen mit milderen Strafen davon; eine Spickerin konnte die Prüfung noch im selben Jahr wiederholen (Ausgaben vom 20. Juni und 1. Juli). In einer Anfrage und einem Postulat kritisiert SVP-Kantonsrat Rolf Bossart: Durch unterschiedliche Sanktionen wurde das Gleichheitsprinzip verletzt. Das Maturitätsreglement sehe bei einer «Unredlichkeit» die Wiederholung der Maturaprüfung im nächsten Jahr vor. Nicht aber im selben. «Hier gibt es keinen Handlungsspielraum.»

Die Regierung hält nun in ihrer Antwort auf Bossarts Postulat fest, «dass trotz Zeitnot reglementskonform und nach dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit vorgegangen wurde». Auch den Grundsatz der Rechtsgleichheit habe man berücksichtigt. Nur in einem Punkt sieht die Regierung Handlungsbedarf. Die Dimension des Surseer Einzelfalls zeige: Prüflingen scheint nicht klar, dass Schummeleien im Maturajahr «die gleiche Wirkung wie Unredlichkeiten in den Maturitätsprüfungen selbst haben». Die Regierung will deshalb prüfen, ob im Reglement künftig noch expliziter auf diesen Umstand hingewiesen werden soll.

«Die Regierung verharmlost»

«Mit dieser Antwort bin ich nicht zufrieden», sagt Kantonsrat Rolf Bossart. Weiterhin sei von Einzelfällen die Rede. «Offensichtlich verharmlost die Regierung die Problematik.» Es sei für ihn ein Rätsel, weshalb nicht mehr unternommen werde, um das Spicken bei Prüfungen künftig zu verunmöglichen. «Ich verlange eine Überprüfung der Führungsverantwortung bei Schulleitungen und Lehrpersonen. Diese Angelegenheit ist nicht mit einer Reglementsänderung erledigt.»

Das Zitat



«Dass wir uns ständig gegen den Ruf einer Wischiwaschi-Partei wehren müssen, ist eine undankbare Aufgabe.»

Die neue Stadtluzerner CVP-Nationalrätin Andrea Gmür-Schönenberger am Tag nach der Wahl. 25

«Entlebucher sind schlau genug»

WAHLEN Nach 36 Jahren ist das Entlebuch nicht mehr im Nationalrat vertreten. Das Bedauern ist gross, doch man vertraut auch in Zukunft auf die Entlebucher Solidarität.

CYRIL AREGGER
cyril.aregger@luzernerzeitung.ch

Das Entlebuch hat eine stolze Bilanz vorzuweisen: Elf Nationalräte und einen Bundesrat – Josef Zemp, der 1891 als erster Vertreter der Katholisch-Konservativen (heutige CVP) gewählt wurde – stellten die heute acht Gemeinden mit knapp 20 000 Einwohnern seit 1848. Mit dem Sonntag ist die Ära nun zu Ende gegangen. Dabei schlugen sich die Entlebucher Kandidaten Vroni Thalmann (SVP, Entlebuch), Christian Ineichen (CVP, Marbach) und Roland Mahler (FDP, Schüpfheim) durchaus achtbar. Thalmann und Ineichen konnten gar bis zuletzt auf einen Sitz in Bern hoffen (Ausgabe von gestern).

Wichtig für Verteilkampf

Vorerst letzter Entlebucher Vertreter in Bern ist somit der abtretende Ruedi Lustenberger (CVP, Romoos). «Wir Entlebucher müssen nun nach vorne schauen und aus der Situation das Beste machen. Ich denke zum Beispiel an die mittelfristige Personalplanung in den Parteien.» Gleichgültig sei es den Entlebuchern nicht, dass sie nun keinen Nationalrat mehr stellen, glaubt Lustenberger. «Man hat den Sitz zwar nie als selbstverständlich angesehen – aber er gehört irgendwie zum staatspolitischen Selbstverständnis der Entlebucher.» Die Vertretung sei wichtig: «Der Verteilkampf um die Bundesmittel wird immer grösser. Randregionen und Berggebiete wie das Entlebuch geniessen zwar viele Sympathien, sie haben aber eine sehr kleine Lobby.» Deshalb seien Parlamentarier aus diesen Regionen besonders wichtig. «Und klassische Vertreter davon gibt es nur ganz wenige in Bern.» Er werde deshalb weiterhin im Vorstand der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) bleiben und über dieses Netzwerk Einfluss auf die Bundespolitik nehmen.

«Der Sitz gehört zum staatspolitischen Selbstverständnis der Entlebucher.»

RUEDI LUSTENBERGER (CVP), ABTRETENDER NATIONALRAT

«Eine Vertretung in Bern bedeutet nicht, dass alle Probleme gelöst werden.»

ANTON SCHWINGRUBER (CVP), ALT REGIERUNGSRAT

«Die Entlebucher Solidarität spielt nicht mehr so wie früher.»

VRONI THALMANN (SVP), NATIONALRATSKANDIDATIN

«Diese ‹Sedisvakanz› ist sehr bedauerlich für das Entlebuch.»

CHRISTIAN INEICHEN (CVP), NATIONALRATSKANDIDAT

«An der eigenen Nase nehmen»

Enttäuschung darüber, dass das Entlebuch nicht mehr in Bern vertreten ist, verspürt Vroni Thalmann: «Zwar spielt die Entlebucher Solidarität, gepaart mit hoher Wahlbeteiligung, immer noch, aber eben nicht mehr so wie früher. Hätten es alle Gemeinden wie Flühli gemacht, hätte es gereicht. Da müssen wir uns auch an der eigenen Nase nehmen.» Dabei könnte der Nationalrat durchaus von den Entlebuchern profitieren, glaubt Thalmann: «Entlebucher stehen für Bodenhaftung, Verwurzelung, regionales Denken und Eigenverantwortung. Das alles wäre auch in Bern gefragt.»

Wie Thalmann hofft auch Christian Ineichen, Vizedirektor der Biosphäre Entlebuch, dass die Entlebucher Absenz ein Intermezzo sein wird. «Diese ‹Sedisvakanz› ist sehr bedauerlich für das Entlebuch. Beispielsweise verhandelt die Biosphäre gerade mit dem Bund über das Programm. Da wäre es gut, jemanden vor Ort in Bern zu haben.» Hoffnung macht ihm die Entlebucher Solidarität: «Die Unterstützung der drei Hauptkandidaten war wirklich toll und ein grosser Vertrauensbeweis.»

Letztmals keinen Entlebucher Vertreter gab es im Nationalrat vor genau 40 Jahren, als Hans Stadelmann (CVP, Escholzmatt) 1975 nicht mehr gewählt wurde. Vier Jahre später wurde dies aber wieder korrigiert: Von 1979 bis 1995 waren mit Manfred Aregger (FDP, Hasle) und dem mittlerweile verstorbenen Theodor Schnider (CVP, Flühli) gleich zwei Entlebucher im Nationalrat. «Von daher hoffe ich natürlich, dass es 2019 eine Parallele zu 1979 gibt», sagt Manfred Aregger (84). Die sonntägliche Wahl gebe aber durchaus Anlass für Entlebucher Hoffnungen: «Sie hat gezeigt, dass der Zusammenhalt über die Parteigrenzen hinweg noch immer vorhanden ist.»

Entlebucher Stimmkraft schwindet

Etwas weniger optimistisch ist der Werthensteiner alt Regierungsrat Anton Schwingruber (CVP, 65). «Man musste es befürchten, dass es einmal nicht mehr reichen würde. Die Stimmkraft des Entlebuchs im Kanton schwindet, alle anderen Regionen legen bei der Bevölkerungsentwicklung zu.» Auch die vielfältigere Parteienlandschaft trage ihren Teil dazu bei, so Schwingruber. Die guten Resultate könne man natürlich schönreden. «Aber Tatsache ist, dass wir uns jetzt erst einmal daran gewöhnen müssen, nicht mehr in Bern vertreten zu sein.» Ein Beinbruch müsse dies aber nicht sein. «Eine politische Vertretung in Bern bedeutet ja nicht, dass damit automatisch alle regionalen Probleme gelöst werden. Die Entlebucher sind schlau genug, um die anderen Nationalräte darauf hinzuweisen, dass sie besonders auch Verantwortung für die nicht vertretenen Regionen zu tragen haben.»

Der CVP-Präsident ärgert sich gewaltig

PARTEIENSTÄRKEN nus. Ein «gutes Resultat» habe seine Partei erreicht, fand CVP-Präsident Pirmin Jung am Sonntagabend. Diese Aussage überrascht. Ein Blick auf die Statistik zeigt, dass die Partei am Sonntag 3,2 Prozent Wähleranteile verloren hat – sogar noch leicht mehr als 2011 (siehe Grafik). Mit einem Wähleranteil von noch 23,9 Prozent muss sich die CVP erstmals mit der Rolle als Nummer 2 in der Luzerner Parteienlandschaft abfinden, überholt von der SVP, die auf einen Wähleranteil von 28,2 Prozent kommt. Das sind 3,1 Prozent mehr als vor vier Jahren.

Pirmin Jung will auch am Tag nach der rechnerisch klaren Niederlage nicht von einem Flop sprechen. «Da sind das sehr gute Resultat von Konrad Graber bei den Ständeratswahlen und das Verteidigen unserer drei Nationalratssitze.» Dazu werde die Listenverbindung mit der FDP bei den Nationalratswahlen positive Auswirkungen auf die kantonale Zusammenarbeit haben. Beide Parteien seien «an Lösungen interessiert».

Jung: «Rücktritt kein Thema»

Dass die CVP bei eidgenössischen Wahlen im Kanton Luzern erstmals von der SVP überholt wurde, sei «historisch – das ärgert mich gewaltig. Doch bei den kantonalen Wahlen sind wir immer noch die stärkste Partei. Das ist entscheidend für die kantonale Politik», sagt Jung. Der Abstand zur SVP schmilzt allerdings auch auf kantonaler Ebene. So lag die Differenz 2011 bei 9 Prozent, in diesem Frühjahr bei noch 6,8 Prozent.

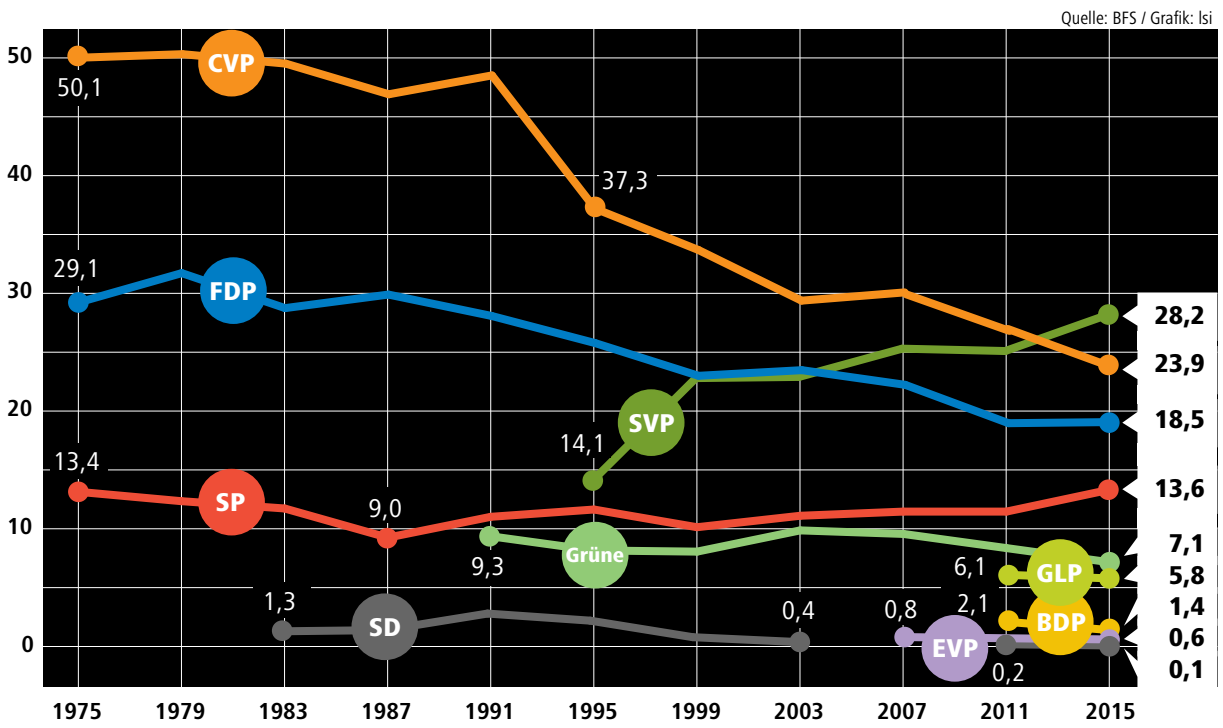
Ein Rücktritt als Parteipräsident ist für Jung «absolut kein Thema». Die CVP werde das Resultat analysieren und daraus ihre Lehre ziehen. Analysiert werde auch, an wen die CVP Stimmen verloren hat – vor allem an die SVP oder an die SP? «Beides ist möglich», sagt Jung. Sicher sei, dass die SVP ihre Wähler besser mobilisieren könne. Daran kranke die CVP schon seit längerem.

Grüne: «Strategie überdenken»

Von der Schwierigkeit, konkrete Gründe für die Niederlage zu finden, redet Grüne-Co-Präsidentin Katharina Meile. Die Grünen würden wohl immer noch als Einthemapartei wahrgenommen. «Und Umweltanliegen stehen derzeit nicht im Vordergrund», sagt Meile. Es müsse den Grünen in Zukunft besser gelingen, ihre Politik zu verkaufen. Die Strategie der Partei werde deshalb «in aller Ruhe überdacht».

SP: «Profitieren von der CVP»

Auf einen überaus gelungenen Wahlsonntag blickt dagegen SP-Präsident David Roth zurück. Er führt das Plus seiner Partei von 2,1 auf 13,6 Prozent auf die über 300 Freiwilligen zurück, die sich im Wahlkampf engagiert hätten. Aber auch der Niedergang der CVP habe eine Rolle gespielt. «Sie ist keine Leaderpartei mehr, es fehlt ihr am Führungsanspruch», sagt Roth und glaubt, dass enttäuschte CVP-Wähler ihre Stimme neben der SVP auch der SP gegeben haben.

Wähleranteile der Luzerner Parteien
bei den Nationalratswahlen seit 1975, in Prozent

Quelle: BFS / Grafik: lsi